

Abstract

Depressive Störungen nehmen zu, auch in der Altersgruppe der jungen Erwachsenen im Alter von 18 bis 30 Jahren. Gleichzeitig ist die Altersgruppe mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Herausforderungen wie den Anforderungen an das Arbeitsleben, das Erwachsenwerden und auch mit dem Umgang der Sozialen Medien konfrontiert. Diese Aspekte haben Einfluss auf die Entwicklung depressiver Störungen. Das Behandlungs- und Therapieangebot bei depressiven Störungen ist sehr umfassend.

Im Rahmen einer qualitativen Forschung wurde untersucht, inwieweit Ursachen und Therapieansätze unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Faktoren übereinstimmend sind. Dazu sind drei von Depression Betroffene und drei Expertinnen, die mit jungen depressiven Menschen zusammenarbeiten, mittels Leitfadeninterviews befragt worden. Ziel dieser Untersuchung war es, herauszustellen inwieweit die Ursachen für eine Depression bei jungen Erwachsenen mit gesellschaftlichen Faktoren in Zusammenhang stehen und ob es eines anderen oder erweiterten Therapieangebotes bedarf.

Die Ergebnisse zeigen, dass gesellschaftliche Faktoren anteilig als ursächlich erlebt werden und die Therapie nicht in vollem Umfang zu den Ursachen konkludent ist.

Depressive disorders are on the rise, including within the age group of young adults aged 18 to 30. At the same time, this age group is confronted with a multitude of social challenges, such as the demands of a working life, growing up, and handling of social media. These aspects affect the development of depressive disorders. The treatments and therapies to treat depressive disorders are extensive.

As part of a comprehensive research, it was examined to what extent causes and therapeutic approaches are consistent with social factors. Three people suffering from depression and three experts working with depressed young people were interviewed using interview guides. The goal of this study was to highlight the extent to which the causes of depression in young adults are related to societal factors and whether there is need for a different or extended range of treatments.

Results show that social factors are partially experienced as causal and therapy is not fully conclusive in context to causes.